

Die Briefmarke und der Stern

Jacqueline Fehr, Nationalrätin, Winterthur

Den schönsten Sternenhimmel sah ich im Februar 2004 auf Sri Lanka. Ich war damals auf Einladung eines tamilisch-schweizerischen Hilfswerks in diesem wunderschönen Land unterwegs. Es herrschte nach langen Jahren des Krieges ein fragiler Waffenstillstand. Die Hoffnung der Menschen war mit Händen zu greifen. Schulen versuchten, den Kindern so rasch als möglich einen normalen Alltag zu ermöglichen. Das fröhliche Lachen der kleinen und grossen Schülerinnen und Schüler stand in einem seltsamen Kontrast zu den zerstörten Gebäuden und den Spuren des Krieges.

Abends logierten wir in der nördlichsten Stadt Sri Lankas, in Jaffna. Das Hotel war nicht wirklich ein Hotel, aber es hatte irgendwo ein paar Betten und manchmal sogar fliessendes Wasser. Kakerlaken leisteten uns im Zimmer Gesellschaft, vor dem Fenster zirpten die Grillen. Die Sonne verschwand um sieben Uhr wie überall in Äquatornähe ohne langes Abschied nehmen innert Minuten. Von einem Moment zum anderen war es dunkel. So dunkel, wie ich es noch nie in einer Stadt erlebt habe. Mit der Dunkelheit kam das Risiko. Schüssen waren da und dort zu hören, alle warnten uns vor nächtlichen Spaziergängen.

Ein langer Abend nur in Gesellschaft von Kakerlaken und zirpenden Grillen schien uns aber auch keine Alternative. Ein erfahrener Hilfswerkmitarbeiter führte uns mit seinem Auto an den Stadtrand in eine Art Familienrestaurant. Ein prächtiger Garten wartete auf uns. Wir sassen in der lauen Nacht, tranken einheimisches Bier und hörten uns die Geschichte an, die das Leben in einem Kriegsgebiet schreibt.

Ich weiss nicht mehr, welches Stichwort mich in den Himmel blicken liess. Doch plötzlich entdeckte ich den Sternenhimmel. In unvorstellbarer Pracht entfaltete er sich über unseren Köpfen. Wir sassen praktisch in vollkommener Dunkelheit, in der Stadt brannten keine Lichter, alles um uns herum war in tiefes Schwarz getaucht. Nur die Sterne – hunderte - tausende – wohl Millionen von Sternen leuchteten im schwarzen Nachthimmel und verzauberten alle, die den Blick nach ihnen richteten.

Das war der schönste Sternenhimmel, den ich je gesehen habe. Wir wissen es: Der Waffenstillstand auf Sri Lanka hat nicht gehalten. Die machtbesessenen Führer auf beiden Seiten haben das Volk erneut in einen Krieg getrieben. Eine erschreckend grosse Zahl ziviler Opfer ist der Preis für eine Politik, die nur das Entweder-Oder kennt. Oft denke ich in diesen Tagen an diese Nacht zurück, an die Hoffnung der Menschen, an das Lachen der Kinder am anderen Morgen. Und ich denke daran, wie exemplarisch die Situation ist.

Egal, wo wir uns auf dem Planeten aufhalten – die Sterne sind unsere Begleiter. Sie sehen Gutes und Dramatisches. Sie werden Zeugen grösster Glücksmomente und schauen zu, wenn sich die Abgründe des Menschseins öffnen. Und wenn wir zu ihnen hochblicken, fühlen wir uns als Teil eines Ganzen. Wir blicken in die Unendlichkeit und erhalten gleichzeitig die Orientierung und die Gewissheit: Ja, wir sind Teil dieser Erde, Teil der Weltgemeinschaft, die auf dem letztlich winzig kleinen Planeten eine Art von Dasein lebt - ein Dasein, das zwar mit Geburt und Tod einen Beginn und ein Ende hat, das aber gleichzeitig unfassbar und grenzenlos ist.

Wir sind heute hier, um einen Mann, eine Institution, einen Stern und eine Briefmarke zu feiern. Der Mann, unser Gastgeber Markus Griesser ist ein Sternengucker. Er verbringt Nächte in der Sternwarte auf dem Eschenberg und richtet sein konzentriertes Auge auf den Sternenhimmel. Was wir durch unser starkes Licht des modernen städtischen Lebens dem Sternenglanz wegnehmen, kompensieren die verschiedenen technischen Apparaturen. Markus Griesser ist ein Mann des Engagements, der Gemeinschaft und der Teilhabe. Niemand weiss, wie viele Stunden er schon für die Sternwarte, für die Suche und die Beobachtung, fürs Nachdenken, fürs Richtigstellen aufgewendet hat. Gerade eben hat er uns einen kleinen Blick in sein Inneres werfen lassen, dorthin, wo der Antrieb sitzt. Der Antrieb, an einem grossen Ganzen teilzuhaben, nächtelang alleine und doch mit der ganzen Welt verbunden zu sein. Der Antrieb, dieser verrückten Welt mit ihren ausgefransten Werten etwas Beständiges entgegen zu setzen. Zu fragen, ohne eine Frage zu stellen. Zu helfen, ohne Hilfe aufzudrängen. Zu verwundern, ohne eine Verwunderung zu propagieren. Markus Griesser ist dabei, wenn wir als Gäste der Sternwarte erkennen müssen, wie klein wir mit unseren grossen Plänen, Programmen oder auch Portemonnaies sind. Die Sterne sind wohl die besten Lehrer in den Fächern Bescheidenheit und Demut. Herr Griesser hat in den vergangenen Jahren nicht nur ein mehr als aussergewöhnliches Engagement gezeigt, er hat sein Wissen und seine Einsichten auch der Gemeinschaft zugänglich gemacht und uns daran teilhaben lassen. Lieber Herr Griesser: Wir können ihnen dafür nur schlicht und einfach danken – dies aber aus vollem Herzen.

Wir feiern heute auch 30 Jahre Sternwarte Eschenberg. Die Sternwarte ist ein herausragendes Beispiel eines Einsatzes für eine Idee, für ein Vorhaben, für ein Projekt, wie wir es heute nur noch ganz selten sehen. Ohne Markus Griesser gäbe es die Sternwarte nicht. Doch die Sternwarte wird es ohne ihn künftig geben. Weil Markus Griesser bei allem Pionier-Herzblut die Grösse hat, an die Zeit danach denken. Wahrscheinlich waren ihm auch hier die Sterne Lehrmeister. Auf jeden Fall fällt auf, dass, wer sich in den universellen Dimensionen bewegt, mit dem Faktum der eigenen Grenzen gelassener umgeht als jene, die den Kopf zwar hoch tragen, doch deswegen meist von oben herab, statt mal von unten nach oben zu schauen. Ich möchte an dieser Stelle der Sternwarte zu ihrem 30. Geburtstag herzlich gratulieren und bin überzeugt, dass sie noch viele weitere Jubiläen feiern kann.

Wir feiern heute auch einen Stern – die Helvetia. Der Kleinplanet messe nur etwa drei Kilometer im Durchmesser, konnten wir in verschiedenen Zeitungsartikeln und Interviews lesen. Er umkreist die Sonne einem Abstand von 344 Millionen Kilometer und benötigt für den Umlauf 3,5 Jahre. Seine Umlaufbahn bringt ihn maximal 125 Millionen Kilometer nahe an die Erde. Da sind sie wieder, die gewaltigen Zahlen. Zwar haben wir uns mit den Abschreibungen der Banken und der benötigten Staatshilfen in den vergangenen Monaten daran gewöhnt, hie und da gedanklich ein paar Nullen an unsere bisherigen Zahlenmuster anzufügen. Doch die Dimensionen des Weltalls sprengen nach wie vor unsere Vorstellungskraft. Umso grösser darf unsere Freude sein, dass in der scheinbaren Unendlichkeit ein Himmelskörper seine Runden dreht, der uns so nahe ist. Helvetia – unsere mystische gestrenge und zugleich verständnisvolle Landesmutter hat ihren Platz im ewigen Himmel gefunden.

Sie hat ihren Platz aber auch in unserem Alltag gefunden. Seit vergangener Woche können wir sie auf Briefe kleben, mit denen wir unseren Liebsten über unser Leben erzählen, einem Freund zum Geburtstag gratulieren oder auch schlicht und einfach bei einem Versandhandel ein neues T-Shirt bestellen. Die Helvetia ist zu einer Sondermarke der Schweizer Post geworden. Die Briefmarke und der Stern! Das macht uns Winterthurerinnen und Winterthurer - und dazu gehören heute Abend auch alle aus der Region - stolz. Denn trotz ihrer überirdischen Existenz gehört die Helvetia ein ganz

klein bisschen uns. Jedenfalls ein bisschen mehr als den anderen. Viele von Ihnen gehören zu den treuen Gönnerinnen und Gönnern. Ohne Ihre Unterstützung wäre die Helvetia nicht die Helvetia. Sie würde unerkant im Weltall ihrer Umlaufbahn folgen und auf einen der Markus Griessers warten, die auf dem ganzen Planeten verteilt nachts in den Himmel blicken. Und wer weiss: Vielleicht würde sie ein neuseeländischer Kollege oder eine irische Kollegin entdecken. Sie hiesse dann nie Helvetia, sondern vielleicht Kiwi oder Guinness.

Heute Abend haben wir uns hier versammelt, weil wir uns freuen und weil wir unsere Freude teilen wollen. Wir sind hier, weil wir uns mit der Sternwarte und mit Markus Griesser irgendwie verbunden fühlen. Wir sind hier, weil uns die Sterne nicht loslassen. Weil sie uns sagen, dass es noch etwas Anderes gibt als die hektische Suche nach dem sogenannten Erfolg. Weil sie uns an schöne und bittere Zeiten erinnern. Weil sie da sind, wenn Krieg herrscht und wenn Frieden geschlossen wird. Weil sie uns das Gefühl von Gemeinschaft geben und gleichzeitig die Fragen des Daseins stellen. Weil sie einfach wunderschön sind .

Ich möchte Ihnen, Herr Griesser, der Sternwarte, der Briefmarke und dem Stern von Herzen danken, dass sie sich gefunden haben in der unendliche Weite des Universums.